

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/2 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.2.49823

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

soldats français ou alliés [...]«) werden ebenso erwähnt wie Preußen und »la défection du général d'York« (ibid.).

Die folgenden Kapitel behandeln die Rückzugsgefechte, an denen sein Regiment teilnahm und seine Verwundung in der Schlacht von Leipzig. Über Mainz (Krankenhausaufenthalt wegen Typhus) ging es im Frühsommer 1814 über Cholet und Napoléon-Vendée nach Hause.

Bei den Darstellungen des militärischen Lebens erwähnt Faucheur viele Details, die sein Memoirenwerk auszeichnen: Die damaligen Reismöglichkeiten, die speziellen Aufgaben eines *fourrier*, das »cantonement« bei Frankfurt und in Schlesien, das Biwakieren in Thüringen, die unendlich langen Märsche der Grande Armée (oft bei schlechtem Wetter), die medizinische »Betreuung« im Krankenhaus, die Apothekenpraxis usw. Dennoch werden manche Leser eine kritische Durchsicht vermissen. Der Text enthält nämlich eine ganze Reihe von Unachtsamkeiten, die der Herausgeber, immerhin der »secrétaire général de l'Institut Napoléon«, ohne große Mühe hätte korrigieren können. Ein Beispiel ist das Gespräch mit dem Offizier Hervié (S. 56–59), in dem derselbe über das wenig erfreuliche Schicksal des 26. Linienregiments in Spanien (»votre régiment est en Espagne«) berichtet. Zwar dauerte der Kampf gegen das aufständische Spanien bis 1814, doch sprach Faucheur kurz nach seiner Ankunft in Napoléon-Vendée von den beiden »bataillons du régiment rentrés nouvellement d'Espagne« (S. 105). Dem Herausgeber müßte es eigentlich leicht fallen, den Rückmarsch des 26. Linienregiments genau zu datieren.

Ähnliches gilt für die anderen Daten, die man bei der Lektüre des Memoirenwerkes öfter vermißt. Wenig leserfreundlich ist auch der längst vergessene Ortsname Napoléon-Vendée. Seitenweise erscheint dieser Name, obwohl die Stadt im Jahr der Erstauflage längst La Rochesur-Yon hieß. Die von Napoleon 1804 als Aufmarschzentrum gegründete Stadt hieß bis 1814 und wieder ab 1848 Napoléon-Vendée, dazwischen Bourbon-Vendée und nach 1870 La Rochesur-Yon. Falsch geschrieben ist dagegen die thüringische Messer- und Pfeifenstadt »Rulha« (S. 141); wenigstens bei den Ersterwähnungen hätte man eine knappe Erklärung erwartet.

Das Buch endet mit einem »Index«, der leider nur die Personen umfaßt. Merkwürdig, daß der eigentliche Sieger von Waterloo, Blücher, als »général autrichien« bezeichnet wird.

Ilja MIECK, Berlin

Guillaume BACOT (dir.), *Les Idéologues et le groupe de Coppet*, Paris (Picard) 2003, 447 S. (Revue française d'histoire des idées politiques, 18), ISBN 2-7084-0709-0, EUR 28,00.

Die »Revue française d'histoire des idées politiques« hat zwei wichtigen Gruppierungen des französischen Liberalismus ein Heft gewidmet. In insgesamt sechs Beiträgen werden die *idéologues* und die Coppet-Gruppe, benannt nach dem Schloß in der Schweiz, das Germaine Necker de Staël von 1802 bis 1812 als Asyl diente, thematisiert. Den Begriff *idéologue* machte erst Napoleon Bonaparte zu Beginn des Konsulats gebräuchlich und zwar als abwertende Bezeichnung für einen bestimmten Zirkel von Intellektuellen, der im Direktorium als politisch einflußreich gegolten hatte. Wie Chinatsu TAKEDA herausarbeitet, besaßen beide Zirkel schon zur Zeit des Ancien Régime bei allen Gemeinsamkeiten an freiheitlicher Programmatik unterschiedliche intellektuelle Profile und gesellschaftliche Netzwerke. Im Salon von Madame Helvétius dominierten Mitglieder der französischen Elite, radikal in ihrer philosophischen Kritik und nicht selten atheistisch, während im Salon der Mutter von Madame de Staël Schweizer Protestanten hervorstachen. Die Revolution wurde 1789 in beiden Kreisen begrüßt und ihre spätere Radikalisierung kritisiert, aber de Staël und ihre Wegbegleiter setzten, so Takeda, nach 1795 stärker auf die institutionelle Sicherung des Kräftegleichgewichts zwischen den Gewalten, während die *idéologues* der Kultur- und Bildungspolitik des Direktoriums besondere Aufmerksamkeit schenkten. Die Freiheitsbe-

griffe der beiden Gruppen divergierten dementsprechend. Auch in den Vorstellungen von Geselligkeit zeigen, wie Gérard GENGEMBRE feststellt, Unterschiede. In ihrem Verfassungsdenken betonten, so zeigt Pierre-Xavier BOYER, die *idéologues* die Rolle der Vernunft im politischen Entscheidungsprozeß, während es der Coppet-Gruppe darum ging, mit den Mitteln der Verfassungsordnung die Partikularinteressen in Schach zu halten und die politischen Leidenschaften zu zügeln. Der französische Liberalismus hat, das demonstrieren die Beiträge, zwar gemeinsame Wurzeln in Aufklärung und der Kultur der Geselligkeit des Ancien Régime, aber von früh an bereits deutlich unterscheidbare Richtungen.

Günther KRONENBITTER, Augsburg

Joseph de Maistre: Acteur et penseur politique. Varia, Paris (Honoré Champion) 2004, 500 S. (Revue des études maistriennes, 14), ISBN 2-7453-0958-7, EUR 44,00.

Joseph de Maistre ist einer jener politischen Schriftsteller des späten 18. und frühen 19. Jhs., die sowohl ideengeschichtlich wie literaturhistorisch besondere Aufmerksamkeit verdienen. In der Reihe der »Revue des études maistriennes« ist nun ein Band erschienen, der Beiträge einer interdisziplinären Tagung versammelt, die vom Centre d'Études franco-italiennes der Université de Savoie und den Archives départementales organisiert worden ist. Die 21 Texte befassen sich mit de Maistre als Praktiker der Politik sowie als politischer Schriftsteller und Denker. Als savoyardischer Jurist betrat de Maistre den öffentlichen Raum. Den beruflichen und intellektuellen Entwicklungsweg de Maistres bis 1792 zeichnet Bruno BERTHIER nach. Michael KOHLHAUER beschäftigt sich mit den literarischen Strategien de Maistres, vor allem am Beispiel der »Soirées de Saint-Pétersbourg«. Unter den Autoren, die sich mit den Quellen für de Maistres politisches Denken auseinandersetzen, geht Emmanuelle REBARDY-JULIA der Frage nach, welche Spuren die Freimaurerei in de Maistres politischen Reflexionen hinterlassen hat. De Maistre taucht 1778 in den Quellen als Mitglied der Loge La Sincérité in Chambéry auf und eine seiner ersten Schriften war der Freimaurerei gewidmet. Rebardy-Julia sieht beispielsweise in der eschatologischen Interpretation der Revolution in den »Considérations sur la France« eine Anverwandlung freimaurerischer Denkfiguren. Der spezifischen Theologie, die de Maistres Werken eingeschrieben ist, widmet sich Jean-Luc CHABOT und zeigt dabei, wie oberflächlich und selektiv de Maistres Aneignung christlicher Philosophie erscheint. YVON LE GALL analysiert die Reflexionen de Maistres über die Tyrannei vor allem anhand von »Du Pape«. Im Kern handelt es sich bei der Betrachtung der Gefahren der Tyrannis wie der Gegenmittel aus den überlieferten Elementen der politischen Kultur Europas, so Le Gall, um eine reaktionäre Utopie. In diesen und den übrigen Beiträgen werden dem vertrauten Bild von de Maistre einige Facetten hinzugefügt; Konturen einer umfassenden Neubewertung läßt der Sammelband nicht erkennen, aber das liegt jenseits dessen, was von Tagungsbänden erwartet werden darf.

Günther KRONENBITTER, Augsburg

Jean-Yves PRANCHÈRE, L'autorité contre les Lumières. La Philosophie de Joseph de Maistre, Genève (Droz) 2004, 472 S., ISBN 2-600-00804-7, CHF 52,00.

Joseph de Maistre (1753–1821) zählte zu den schärfsten Kritikern der Französischen Revolution. Mit den »Considérations sur la France« trat er als entschiedener Revolutionsgegner vor die Öffentlichkeit. Er sah in den Wortführern und Verteidigern der Revolution unter Frankreichs Gebildeten die Feinde, auch wenn er die Revolution selbst als Werk der Vorsehung bezeichnete und so den Revolutionären – anders als die kontrevolutionären Schriftsteller vor ihm – den Ruhm raubte, den Umsturz der gesellschaftlich-politischen